



Eindrücke vom sportlichen Wettstreit der 300 Starter beim Leichtathletik-Meeting, unter ihnen 60 Gäste aus der VR Polen und aus 4 DDR-Clubs.

### TU-Sportwoche '89 - Mosaik sportlicher Möglichkeiten



Beste Bedingungen böten die Anlagen im Sportforum „Ernst Thälmann“.

Ein buntes Angebot – Kinder- und Jugendsport, Massensport und studentischer Wettkampfsport – prägte die diesjährige TU-Sportwoche. 35 Jahre Handball an unserer Einrichtung waren der Handballern Anlass, in Bezirksligakollektiven in zwei internationalen Turnieren durch gute Leistungen aufzufallen. Gleich zweimal waren die Leichtathleten Gastgeber und sorgten bei der 2. Bezirksstudentenspartakladi und beim internationalen Leichtathletikmeeting für gute Wettkampfbedingungen. Die Finalrunde bei den XV. DDR-Studentenmeisterschaften im Fechten erreichten USG-Sportler gleich dreimal in unserer Sporthalle am 20./21. 5.

Trotzdem: Offen bleibt die Frage, warum nur so wenige TU-Angehörige am 2. Massensportfest teilnahmen. Die Massensportler der Sektion Mathematik zeigten daß es auch anders geht!



Bild oben: USG-Vorsitzender Dr. Paul; Mitglied des Präsidiums für Hoch- und Fachschulsport, ehrs Spartakiadesteger.

## Erfahrungsaustausch der gewerkschaftlichen Kulturkommissionen der TU Dresden und der TU Karl-Marx-Stadt

Am 14. Juni 1989 wollte die Kulturkommission der TU Dresden auf Einladung der Kommission Kultur unserer Gewerkschaftsorganisation zu einem Erfahrungsaustausch an unserer Einrichtung. Auf dem Programm standen

- eine Diskussion zur gewerkschaftlichen Verantwortung für die Entwicklung einer Alltagskultur an unseren Bildungseinrichtungen
- eine Führung durch den Böttcherbau im Universitätsstell Straße der Nationen und
- ein Vortrag zur Geschichte und Gegenwart der Stadt Karl-Marx-Stadt mit Führung durch die ständige Ausstellung zur Stadtgeschichte in der Karl-Marx-Stadt-Information.

In der Diskussion zur Alltagskultur kam zusammenfassend zum Ausdruck, daß eine ganze Reihe realisierter Lösungen unsere Arbeits- und Lebensbedingungen bereichern, es aber an durchgängigen Lösungen fehlt. Die Differenz zwischen Anspruch und Möglichkeit kann nicht auf einmal und in voller Breite gelöst werden. Hier bedarf es noch großer Anstrengungen seitens aller Verantwortlichen. In diesen Kreis der Verantwortlichen sind sowohl staatliche Leiter, gewerkschaftliche Leitungen, Leitungen der FDJ, alle Kolleginnen und Kollegen, Studentinnen und Studenten eingeschlossen.

Aus der Diskussion sollen zwei Aspekte herausgestellt werden. Die Schaffung von materiellen Voraussetzungen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen ist an finanzielle Mittel, Material und Arbeitskräfte gebunden. Diese gesellschaftlichen Fonds sind nicht unbegrenzt verfügbar. Damit kann die praktische Realisierung solcher Verbesserungen nur über eine Rang- und Reihenfolge in Angriff genommen werden, die letztlich auch jeder akzeptiert. Aber, so wurde in der Diskussion hervorgehoben, es kommt bei jeder Verwendung dieser Ressourcen darauf an, diese auch im Sinne der allseitigen Beförderung der Alltagskultur zu verwenden. So zeigen in unserer Einrichtung zum Beispiel die Werterhaltungsmaßnahmen in den Universitätsstellen Straße der Nationen und Humboldt-höhe qualitativ unterschiedliche Ergebnisse. In dem einen bringt ein Farbstrich vorhandene Architektur zur Geltung, in dem anderen verdeckt eine ungezielte Farbgebung wertvolles kulturelles Erbe. Die Aufwendungen für andere Farben wären nicht teurer gewesen.

Auf der am 7. Juni 1989 durchgeführten Anleitungsveranstaltung für gewerkschaftliche Kulturfunktionäre wurde dieses Problem ebenfalls diskutiert. Es wurde vorgeschlagen, alle Rekonstruktionskonzeptionen verstärkt unter derartigen Aspekten zu prüfen und Bestätigungsverfahren so zu gestalten, daß eine intensivere Nutzung der Fonds gewährleistet wird. Hier können gute Erfahrungen und Lösungen der TU Dresden nachgenutzt werden.

Der zweite Aspekt betrifft unsere kostenlose Möglichkeit zur Erhaltung und Beförderung der Alltagskultur. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien solche Dinge, wie der pflegliche, verantwortungsbewußte Umgang mit unseren Arbeitsmitteln, Sauberkeit und Ordnung in unseren Arbeits- und Seminarräumen, Hörsälen, Gemeinschaftseinrichtungen genannt. Eine nicht abgewischte Tafel, das gesamte Leergut an Flaschen in den Hörsälen sind einige Beispiele dafür, wie Verantwortungsbewußtheit des einzelnen Mitarbeiters oder Studenten zu Arbeitsbedingungen führt, die wir doch alle nicht akzeptieren können.

Die Verhinderung eines solchen Berges an Unrat, man könnte es auch ordnbarer ausdrücken, ist kostenlos möglich. Verantwortlich dafür ist jeder einzelne von uns.

Eine Kollegin der Dresdner Kommission, die ist noch nicht sehr lange an dieser Einrichtung, stellte die Frage: „Warum müssen wir für die Einhaltung von Ordnung und Sauberkeit in unseren Arbeitsräumen Verpflichtungen eingehen?“ Hat diese Frage eine Berechtigung?

Daß darüber hinaus noch einige Probleme, die nicht auf diese kostenlose Weise lösbar sind, verbleiben, soll hiermit nicht in Frage gestellt werden. Aber gerade diese kostenlosen Dinge müssen verstärkt in den Mittelpunkt gewerkschaftlicher Leitungsarbeit gerückt werden.

In der an die Diskussion anschließenden Führung durch rekonstruierte Bereiche im Böttcherbau bekamen die Dresdner Kollegen einen nachhaltigen Eindruck über den erreichten Stand der Alltagskultur in unserer Einrichtung vermittelt. Die Führung durch die neugestaltete ständige Ausstellung zur Geschichte und Gegenwart unserer Stadt und die abschließenden persönlichen Gespräche zu den uns gemeinsam berührenden Alltagsproblemen besetzten diesen Erfahrungsaustausch.

J. Weigel, Vorsitzender der Kulturkommission der Universitäts-gewerkschaftsleitung

### Reminiszenzen an den Kulturwettbewerb 1989



Tieftotende Satire und musikalisch anspruchsvolle Beiträge waren die Hauptknoten der Haben-Seite – Lachstürme für die Minnesängerparodie.



Breite und Vielfalt – auf der Bühne und den Gesichtern der Zuschauer – prägte den Kulturwettbewerb.



Faust mit dem brillantesten Mephisto, den die politisch-kulturellen Programme je sahen.

### Damals im Theater (Teil 5)

Vor Beginn der Vorstellung erwirbt man als Theaterbesucher für gewöhnlich ein Programm. War es damals in der Regel nur ein zweiseitig bedrucktes Blatt in bescheidenem Format, so sind im Laufe der Zeit bebilderte Broschüren daraus geworden. Ausführlich wird darin über Leben und Werk des Autors informiert, geschichtliche Hintergründe dargelegt, die Beweggründe zur Auswahl des Stückes begründet und manch anderes Wissenswerte mehr. Um all das zu lesen, findet man erst daheim die erforderliche Zeit und Muße. Von unbedingtem Interesse vor dem letzten Klingelzeichen ist es, die Besetzung zu erfahren, wer auf der Bühne welche Rolle und Partie gestalten wird. Neben den Darstellern sind die Namen von Regisseur und seinem Assistenten, dem Dirigenten, Bühnenbildner und Choreographen genannt. Angegeben ist, wer für die Ausstattung, die technische Einrichtung und Beleuchtung der Inszenierung verantwortlich zeichnet, wer die Kostüme und Haartrachten entworfen und schließlich gefertigt hat. Es sind eine Menge Leute, denen man namentlich Lob und Dank aussprechen oder gegebenenfalls sein Mißfallen mitteilen könnte. Noch viel mehr Mitarbeiter, die zum Gelingen einer Aufführung tätig sind, bleiben für den Besucher anonym. Und die guten Geister hinter den Kulissen sind zahlreich: Bühnen- und Tontechniker, Maschinisten und Elektriker, Ankleider, Friseure und Maskebildner. In den Werkstätten arbeiten Männer und Frauen in nahezu allen Handwerksberufen.

des Krieges in Mitleidenschaft gezogenen Theaterwerkstätten galt selbsterzweit wie überall im Lande die Devise „Aus alt mach neu“. So begann der Tischlerlehrling Heinz Hösel an der Seite erfahrener Kollegen zunächst, aus dem Trümmerschutt Kulissenreste zu bergen. Das noch verwendbare Material, jedes Stück Holz oder Leinwand, war wertvoll. Auf jeden Nagel wurde geachtet, jede Schraube aufgehoben, gerichtet und gefettet, um sie wieder zu verwenden. Die so geborgenen und aufgearbeiteten Bestände an Kulissen und Dekorationsteilen bildeten bis Anfang der 50er Jahre den Grundstock für neue Bühnenbilder. Als günstig erwies sich dabei, daß die Kulissen im Opern- und Schauspielhaus – beide Spielstätten waren dem Luftangriff im März 1945 zum Opfer gefallen – eine Höhe von 8 bis 10 Meter hatten, während in den neu hergerichteten Spielstätten nur Abmessungen bis zu 6 Meter gebraucht wurden. Das gab den Theaterfachleuten die Möglichkeit, die erhalten gebliebenen Magazinbestände mit Fleiß und Geschick einer neuen Verwendung zuzuführen. Auch daran dankt Heinz Hösel zurück: Eine Transportkolonne beförderte in diesen Jahren sämtliche Kulissen und Dekorationsteile, zu denen auch Möbel gehörten, mit einem von Hand gezogenen Tafelwagen vom Schillerplatz zum Adventshaus, zum Saal des Altersheimes, zum Marmorpalast in Altendorf. Und das bei Wind und Wetter und fast täglich. Ja, auch das gehörte damals dazu, um wieder Theater spielen zu können.

Einer von ihnen, der zwar nicht mehr aktiv, sich aber noch gut an die ersten Jahre des Neubeginns erinnert, ist Heinz Hösel. 1946 als Lehrling begonnen, arbeitete er bis 1952 als Tischler in den Werkstätten unserer Städtischen Theater. Sie waren damals und befinden sich noch heute im Gebäude der ehemaligen Aktions-spinnerei, dem heutigen Haus am Schillerplatz. Das Dachgeschoß und der Giebel zur Straße der Nationen im Frühjahr 1945 durch Bomben zerstört – wovon auch ein Teil des Kulissenmagazins betroffen worden war – barg im Erdgeschoß neben Magazinräumen auch die Werkstätten. Die Giebelfront sowie eine Anzahl von Räumen im Erdgeschoß und im ersten Stockwerk hatte ein Unternehmer mit der Bezeichnung „Janiks Wohn- und Gaststättengesellschaft“, kurz JWG genannt, auf- und ausbauen lassen. Das gesamte Haus sollte ein großer Gaststätten- und Hotelbetrieb werden. Die heutigen Arbeitsräume der Stadt- und Bezirksbibliothek waren Hotelzimmer, im Erdgeschoß befand sich ein Imbiß. Dort, wo das Städtische Puppentheater sein Domizil hat, war ein vielbesuchtes Tanz-Varieté mit laufend wechselnden Programmen der heiteren Muse etabliert.

In den durch die Einwirkungen

Joachim Kretschmar

### Glossiert Ritterlichkeit

In unseren Nahverkehrsmitteln kann man in letzter Zeit die tollsten Dinge erleben. So auch an einem Montag dieses Jahres gegen 16 Uhr im Bus der Linie 32, der mich zum Hauptbahnhof befördern sollte.

Am Südbahnhof stieg ein etwa 75-jähriger Herr zu. Rechts ein Gebstock, links ein Koffer. Mit viel Mühe schaffte er es, in die Nähe einer Sitzbank zu gelangen. Dabei stieß er sicher ungewollt mit dem Gebstock einem jungen Mann mit Collemappe aus Schienbein. Ich rechnete schon mit dem Schlimmsten. Die meisten Zeitgenossen meiner Altersstufe sparen in diesen Fällen nicht mit wütenden Blicken.

Ich sollte mich getauscht haben. Es folgte nur ein hartes, aber herzliches „Mensch, Opa, haste keine Augen im Kopf!“ Daraufhin ergriff unser Jungeselle den Koffer und schob ihn unter seinen Sitz. Mit soviel Freundlichkeit hatte keiner gerechnet, schon gar nicht der ältere Herr. Vor lauter Freude über der-

artiges (unritterliches Verhalten fehlten ihm die Worte des Dankes.

An dieser Stelle blenden wir uns aus der Geschichte aus. Es ist nun an uns, besagtem jungen Mann (mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um einen Studenten) für sein (un)vorbildliches Verhalten ein „Sonderlob“ auszusprechen.

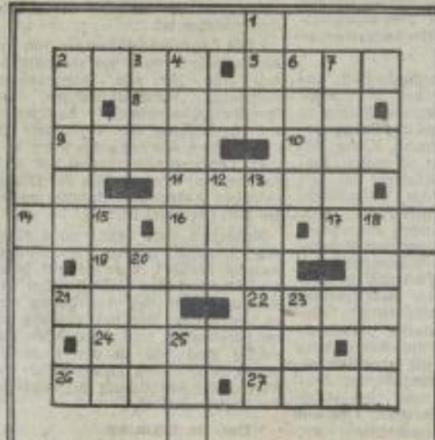
Mario Steinhilber

### Einsätze am GST-Schießstand

Die GST-Kreisorganisation hat sich verpflichtet, bis zum 40. Jahrestag der DDR den Schießstand im Sportforum „Ernst Thälmann“ in freiwilliger Arbeit zu rekonstruieren. Wir rufen alle GST-Mitglieder, alle Mitarbeiter und Studenten auf, dieses Vorhaben tatkräftig zu unterstützen. Einsätze finden jeden Freitag von 13 bis 17 Uhr und jeden Sonnabend von 7 bis 13 Uhr statt und werden vergütet. Anmeldung im GST-Kreisvorstand erbeten!

Zejuhdlich, Vorsitzender des GST-Kreisvorstandes

### Für den Rätselfreund



Waagrecht: 2. Farbe, 5. alte chinesische Münz- und Gewichtseinheit, 8. Ansicht, Gesichtspunkt, 9. geflochtener Behälter, 10. Teil der Woche, 11. Stadt in Jugoslawien, 14. Stadt in Österreich, 16. sowjetischer Illusionist, 17. Gestalt von Alex Wodding, 19. Stadt in Unterfranken, 21. weiblicher Vorname, 22. Gestalt aus „Lobengrin“, 24. französisches Kartenspiel, 26. Schiffsbesatzung, 27. kleines Behältnis.

Senkrecht: 1. Nibelungenmutter, 2. amerikanische Neger Sängerin (1926 – 1975), 3. Steinadler, 4. Angehöriger eines Volkes in der UdSSR, 6. Schriftstück, 7. Stockwerk, 12. englische Anrede, 13. Gedächtnisform, 15. Tierprodukt, 18. englischer Seefahrer und königlicher Pirat (1540 – 1596), 20. feststehendes Seeschild, 23. ruminische Währungseinheit, 25. Abkürzung für eine Genossenschaft in der DDR.

### Auflösung vom vorigen Rätsel

Waagrecht: 1. Ware, 4. Galopp, 7. Inka, 8. Lied, 9. Moskau, 10. Sela, 12. Eva, 14. Anruft, 15. Güte, 16. Preis, 17. Ego, 18. Amur, 21. Araber, 22. Ring, 23. Zank, 24. Igelit, 25. Earl.

Senkrecht: 1. Wolke, 2. Riess, 3. Ende, 4. Gama, 5. Lisene, 6. Planung, 11. Laus, 13. Vertrag, 14. Atem, 15. Giebel, 17. Erika, 18. Orgel, 19. Arzt, 20. Urne.